

Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie
Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie
Band: 13 (1906)
Heft: 21

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Gewerbeausstellung Zürich 1894
Silberne Medaille

Schweiz. Landesausstellung Gené 1896
Silberne Medaille.

Schweizer. Fachblatt für die Seidenstoff- und Band-Industrie
mit Berücksichtigung der Färberei, Stoffdruckerei, Appretur und des einschlägigen Maschinenbaues,
unter Mitwirkung bewährter Fachleute herausgegeben vom Verein ehemaliger Seidenwebschüler Zürich.

Erscheint am Anfang und Mitte
jeden Monats.

Chefredaktion:
Fritz Kaeser, Zürich I, Metropol.

Abonnements-
preis: { Fr. 4. 80 für die Schweiz } jährlich
 { „ 5. 20 „ das Ausland } incl. Porto.



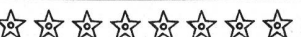
Preis-Courant der Zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft
29. Okt. 1906.
Organzin.

Ital. u. Franz.	Extra-Class.	Class.	Subl.	Corr.	Japan	Grap. geschn.				
						Filatur.	Class.	Subl.	Corr.	
17/19	61	60	59	—	22/24	58	—	—	—	
18/20	60	59-60	58-59	—	24/26	56	—	—	—	
20/22	59	58	57	—	26/30	—	—	—	—	
22/24	58	57	56	—	30/40	—	—	—	—	
24/26										
26/30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
China		Tsatlée			Kanton Filat.					
		Classisch	Sublim			1. ord.	2. ord.			
30/34	52	50-51	20/24	—	—	51	—	—	—	
36/40	51	49-50	22/26	—	—	50	—	—	—	
40/45	50	48-49	24/28	—	—	—	—	—	—	
45/50	49	47	—	—	—	—	—	—	—	
		Tramen.			zweifache					
					dreifache					
Italien.	Class.	Subl.	Corr.	Japan	Fil.	Class.	Ia.	Fil.	Class.	Ia.
18/20 à 22	56-57	55	—	20/24	56-57	—	30/34	56-57	—	—
22/24	—	—	—	22/26	55-56	—	32/36	55-56	—	—
24/26	55	54	—	24/28	54-55	—	34/38	55	—	—
26/30	—	—	—	26/30	53-54	53	36/40	—	—	—
3fach 28/32	56-57	55	—	30/34	53	52-53	38/42	54-55	53-54	—
32/34	—	—	—	34/38	—	—	40/44	53-54	52-53	—
36/40, 40/44	55	54	—							
		Tsatlée geschnell.			Miench. Ia.		Kant. Filat.			
China	Class.	Subl.	Corr.	Schw. Ouvrais				Sublime		
36/40	50	49	48	36/40	43-44	2fach	20/24	50-51		
41/45	49	48	47	40/45	42-43		22/26	49-50		
46/50	48	47	46	45/50	41-42		24/28/30	47		
51/55	47	46	45	50/60	40-41	3fach	30/36	50-51		
56/60	—	—	—					36/40	48	
61/65	—	—	—					40/44	47	



Inhalts-Verzeichnis
von Nr. 21.

Patentangelegenheiten und Neuerungen: Spinnerei, Spulerei, Weberei und Wirkerei. Drehergeschirr. Verfahren und Vorrichtung zur Herstellung von Schleifenbändern, wie Gardinenbändern u. dgl.
Die italienische Seidenweberei und der Handelsvertrag mit der Schweiz.
Umwälzung und Neubau in der Textilindustrie.
Sozialpolitisches: Die Stellung unserer Seidenindustrie gegenüber der einheimischen Landwirtschaft.
Firmen-Nachrichten.
Mode- und Marktberichte: Seide und Seidenwaren.
Der Lyoner Musterzeichner.
Kleine Mitteilungen.
Vereinsangelegenheiten.
Stellenvermittlung
Inserate.



„Mitteilungen über Textilindustrie“ Zürich:

Adresse für redaktionelle Beiträge, Inserate und Expedition:
Fritz Kaeser, Zürich, „Metropol“, Fraumünsterstrasse Nr. 14. — Telephon Nr. 6397.
Neue Abonnements und Inserate werden daselbst entgegengenommen.
Man bittet, Adressen-Aenderungen jeweils umgehend unter Angabe des bisherigen Domizils mitzuteilen.

HERM. SCHROERS

Maschinenfabrik Krefeld.

Höchste Auszeichnung: **Ehrendiplom, Como 1899; Goldene Medaille, Düsseldorf 1902.**
Silberne Staatsmedaille, Düsseldorf 1902.

Einrichtung kompletter Seidenwebereien

und Herstellung sämtlicher für die verschiedenen Fabrikationszweige erforderlichen, praktisch erprobten Hilfsmaschinen.

Einrichtung kompletter Sammt- und Plüschwebereien

mit den allerneuesten Verbesserungen.

Einrichtung kompletter Sammetband- und Seidenband-Webereien.

Sämtliche Vorbereitungsmaschinen f. obige Webereianlagen

z. B.: **Einfache und Dublier-Schuss-Spulmaschinen, Windemaschinen in Holz- und Eisenkonstruktion, Scheer- (Zettel-) und Bäummaschinen verschiedener Systeme, separat u. kombiniert. Kantenscheermaschinen (Endenzettelmaschinen), Levier-, Kopier-, Kartenloch- und Schnürmaschinen.**

Scheuermaschine für Seide u. Halbseide

Originalsystem H. Pervilhac & Co. Lyon.

Jacquard- und Schaff- maschinen

für alle Gewebeatrten in allen
Teilungen.

Jacquardmaschinen

mit Hochfach-, gerader Hoch-
und Tieffach-, sowie verstell-
barer Schrägfachbildung für
Papp- und endlose Papierkarte.
Schweizer Patent.

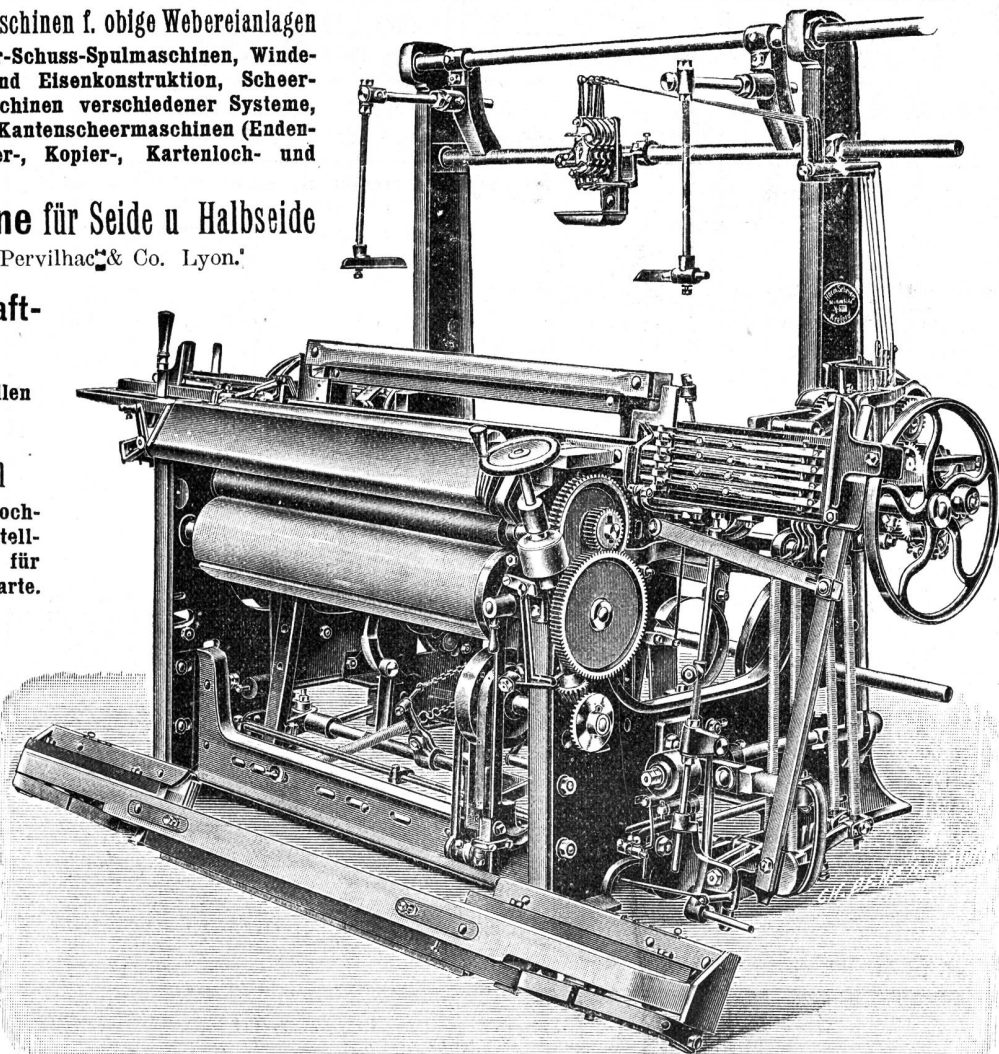
Doppelhub- und Zweicylinder-Jacquardmaschine

Schaffmaschinen

einfach und Doppelhub,
sowie Gegenzug, für
Papp-, Holz- und endlose
Papierkarte.
Schweizer Patent.

Eigenes Ateliers zur Herstellung
von Dessins, Patronen, Karten und
Harnischen.

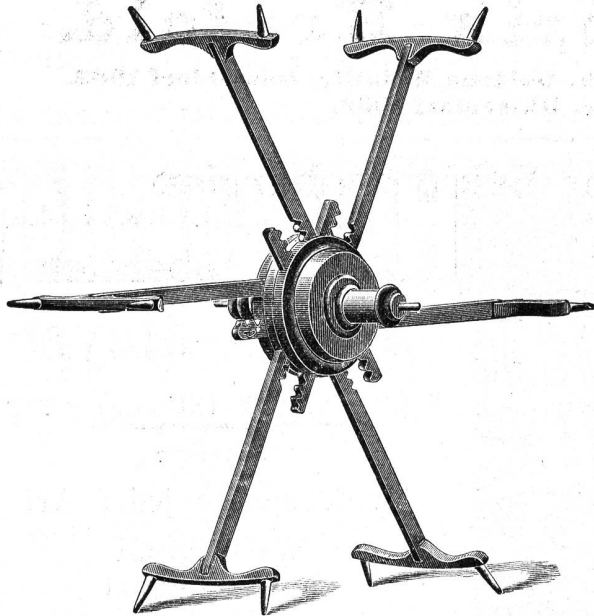
**Vorrichten und Inbetrieb-
setzen resp. Anlernen
durch eigne Webermeister**



Kombinierter Wechselstuhl mit separater Unilade.

Heh. Schwarzenbach, Langnau-Zürich.

Telegramm-Adr.: DREHEREI LANGNAU-ZÜRICH
TELEPHON



† 14955 S. G. D. G.

Spezialität:

Reformhaspel

mit

selbsttätiger Spannung für alle Strangengrößen

30,000 Stück im Betrieb

Patentiert in den meisten Staaten

Spulen und Spindeln

Fabrikation sämtlicher Bedarfsartikel
aus Holz für die Textil-Industrie.

Jacquardmaschinen „Verdol“

Diese Maschinen mit reduziertem Cylinder werden gebaut mit 112, 224, 336, 448, 672, 896, 1008, 1344, 1792 Platinen.

Die Uebertragung und spezielle Bauart gestatten ihre Anwendung auf mechan. Stühlen mit grösster Tourenzahl. Das System ermöglicht auf leichtem, freischwebendem Kartengang mehr als 20,000 Karten einzuhängen.

D. R.-Pat. 81519.

Goldene Medaille: Brüssel 1897.

Grand Prix

Weltausstellung Paris 1900.

Vorteile.

Ersparnis von circa 85 % auf den Preis der Pappe. Kein Schnüren der Karten notwendig. Ersparnis von ca. 50 % beim Schlagen und ca. 200 % beim Kopieren der Karten. Grosse Raumersparnis beim Lagern der Karten. Vereinfachte Patronierung.

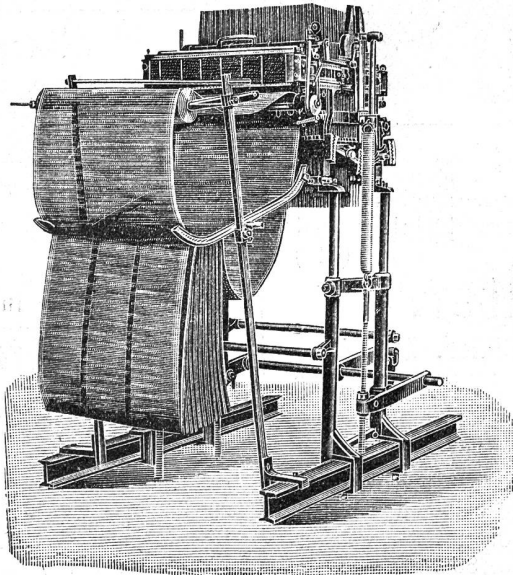
Kartenschlägerei

für alle Jacquardartikel.

Vertretung für die Schweiz A. Delacourt, Zeltweg 64, Zürich V.

Lieferung von Spezial-Verdolpapier, beste Qualität, gegen Witterungseinflüsse unempfindlich, für Jacquardmaschinen und für Rätieren aller Systeme.

Ersatz der Pappkarten durch
endloses Papier.



Automatische
Kartenschlagmaschinen
mit 1344 Stempel. D. R.-Pat. No. 103233.
Kopiermaschinen
mit 1344 Stempel.

Société anonyme des
Mécaniques Verdol
LYON

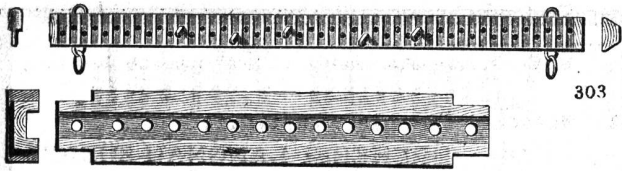
Capital social: 1,200,000 Fr.
Siège social et Ateliers de construction
16, rue Dumont-d'Urville.

Filialen:

Roubaix, 16, Rue des Arts.
Zürich, Zeltweg 64, Kr.V, Hottingen.
Elberfeld, 102 Luisenstrasse.
Como, 6 via Lucini.
St. Etienne, 4 rue Balay.
Paterson (N.-J.), Hamil mill cor Market
and Mill streets.

Kartenschlägereien:

Chemnitz, Fr. Luderer, Zwickauerstr. 95.
Krefeld, Hess & Flegel, Luisen trasse.
Mähr. Schönberg, Martin Dressler.
Moscou, J. Naef - Taganka, gran Pa-
krowski Péréoulouk, maison Kalesine.



Gesucht:

Für die Ferggstube ein in der mechanischen und Handweberei durchaus bewanderter, tüchtiger und selbständig arbeitender (540)

Angestellter.

Goppelsroeder & Müller, Zürich.

Obermeister gesucht.

Eine Niederrheinische Jacquard - Seidenweberei (Feinstich-Kleiderstoffe) sucht zum baldigen Eintritt gegen hohes Salair einen erfahrenen Obermeister, welcher imstande ist, einen Betrieb von ca. 80 Stühlen selbständig zu leiten.

Offerten unter Chiffre G. M. 545 an die Expedition des Blattes erbeten.

Für Webereien.

Wer webt Chiné-Ketten à Façon vor?

Offerten mit Angabe des Façonpreises und der Lieferzeit vermittelt unter Chiffre L. H. 541 die Expedition des Blattes.

Holzspuhlen

Julius Meyer

Gegründet 1869 **Baar (Kt. Zug)** Gegründet 1869

80 Arbeiter

Seidenspulen jeder Art
Weberzäpfli
in Buchs- und Mehlbaum.
Zettelbäume etc. etc.

Grosses Lager
in vor-
gearbeiteten
Hölzern.

Stelle-Gesuch.

Stoffkundiger, kaufm. gebildeter, junger

Mann

(Zürcher) sucht per sofort oder später Stelle in Seidenstoffweberei oder Seidenkommissionshaus. Ia. Referenzen und Zeugnisse.

Gefl. Offerten unter Chiffre 542 B. J. an die Expedition dieses Blattes.

Stelle-Gesuch.

Oberwebermeister,

der schon mehrere Jahre einer grossen Weberei vorsteht, wünscht seine jetzige Stelle in ähnlicher Weise zu ändern, würde unter Umständen auch Stelle als Leiter einer Weberei oder Tuchschaer annehmen. Kenntnisse der verschiedenen Systeme von Stühlen und Maschinen, Jacquard, Wechsel und Glatt. Prima Zeugnisse und Referenzen stehen zur Verfügung.

Offerten unter J. A. 543 an die Expedition des Blattes.

Patentangelegenheiten und Neuerungen.

Spinnerei, Spulerei, Weberei und Wirkerei.

Drehergeschirr.

Dieses Geschirr unterscheidet sich von ähnlichen dadurch, dass für jeden Steh- und Drehfaden je zwei echte Halblitzen vorgesehen sind, die von Führungslitzen geführt, die Fachbildung besorgen. In den beiden Skizzen stellen dar: *S* den Stehfaden, *D* den Dreherfaden, o^1 , o^2 und u^1 , u^2 die Halblitzen, F^1 und F^2 die Führungslitzen. Die Schäfte F^1 , F^2 arbeiten im Gegenzug. Die Halblitzen stehen unter der Einwirkung von Federn, sie können aber auch durch Gewichte in ihre normale Stellung geführt werden. Wenn die Führungslitze geht, so wird die Halblitze o^1 nach abwärts gezogen und der Stehfaden *S* kommt links neben dem Dreherfaden in das Unterfach, da die zweite Halblitze o^2 , durch die er gezogen ist, nachgibt. Weil die Führungslitze F^2 gleichzeitig in das Oberfach geht, so wird der Drehfaden durch die Halblitze u^2 nach aufwärts gezogen, wobei die Halblitze u^1 nachgeben muss. Wird dagegen die Führungslitze F^2 in das Unterfach gebracht, so zieht die Halblitze o^2 den Stehfaden nach abwärts und er gelangt nach rechts neben den Dreherfaden. Dabei ist infolge des Gegenzuges der Dreherfaden durch die Halblitze u^1 in das Oberfach gebracht worden. Bei diesem Drehergeschirr ist somit die Anordnung eines Hintergeschirres nicht nötig.

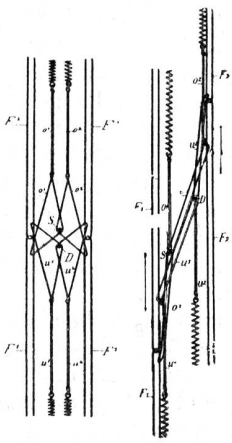


Fig. 1. Fig. 2.

Verfahren und Vorrichtung zur Herstellung von Schleifenbändern, wie Gardinenbändern u. dgl.

Von C. A. Kruse in Barmen.

Bei diesem Verfahren wird die Schnur oder das Band, das zur Schleifenbildung dient, an jenen Stellen, wo keine Schleife erzielt werden soll, so eingebunden, wie die übrigen Kettenfäden. Zur jedesmaligen Bildung einer Schleife wird es durch eine Drehvorrichtung unterhalb der Bandkette zur Seite gezogen und um eine Nadel gelegt, worauf sie die Drehvorrichtung wieder an jene Seite zurückbringt, wo sie weiter eingewebt werden. Die Arbeitsweise der zur Ausführung dieses Verfahrens dienenden Vorrichtung, D. R.-P. 169,776, soll an der Hand der beigefügten zwei Skizzen erklärt werden; die dritte Skizze stellt ein Band mit einer Schleifenschnur an der rechten Seite dar. Das

Webeblatt 1, durch das die Kettenfäden hindurchgeführt werden, ist nur an seinem oberen Ende an der Lade 2 befestigt, während es unten frei in die Ladenöffnung 3 hineinragt. Die einzuwebende Schleifenschnur *b* wird durch ein Drehergeschirr gehoben und gesenkt, das aus den Litzen 5 und 6 und der Halb-

litze 7 besteht. Zur Bewegung dieser Dreherlitzen können beliebige Vorrichtungen, z. B. Tritte, Schaffmaschine, Jacquardmaschine verwendet werden. In das Webeblatt wird der Schlingenfaden nicht eingezogen, sondern er ist unterhalb davon durch seine Dreherlitze geführt. Wenn keine Schleife gewebt werden soll, so bindet die Schleifenschnur, wie aus der Skizze zu ersehen ist, an jener Stelle, wo sie geführt wird, gleich

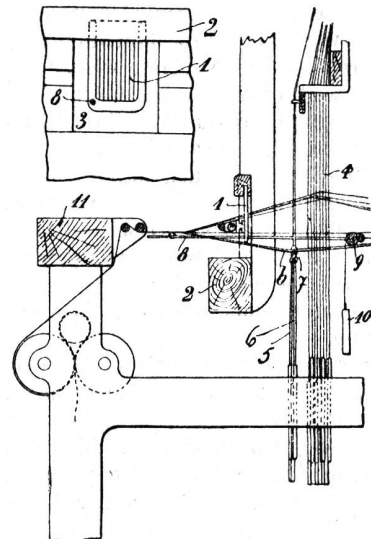


Fig. 1 und 2.

den übrigen Kettenfäden des Bandes; in der dargestellten Zeichnung am rechten Bandrande. Soll nun eine Schleife gebildet werden, so wird die Nadel 8, die an der entgegengesetzten Seite in der Oeffnung 3 des Webeblattes und in dem Führungsstücke 9 gleitet, durch irgend eine Vorrichtung, etwa durch die Jacquardmaschine zurückgezogen. Sodann wird die Schleifenschnur *b* durch das Drehergeschirr nach links unterhalb des Bandes soweit gezogen und angehoben, dass die infolge des Zuges einer Feder oder eines Gewichtes 10 wieder nach vorn bis zum Brustbaum 11 gehende Nadel 8 unter sie gelangt. Sobald die Schnur zum Zwecke des weiteren Einwebens durch das Drehergeschirr wieder auf die rechte Seite geführt wird, legt sie sich um die Nadel 8 und bildet eine Schleife. Die Länge der Schleifen wird durch die Entfernung der Nadel 8 von der Einwebestelle bestimmt. Mit 4 sind die Hebelschnüre der Jacquardvorrichtung bezeichnet. Man kann auf diese Art an jeder Stelle des Bandes Schleifen herstellen. Sollen solche z. B. an beiden Rändern gewebt werden, so muss ein zweiter

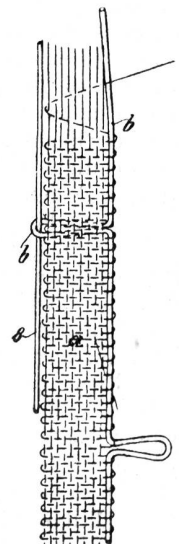


Fig. 3.

Satz Dreherlitzten und eine zweite Nadel vorgesehen sein. Wenn man in der Mitte des Gewebes Schleifen bilden will, so muss das Webeblatt geteilt sein, damit der Schleifenfaden zwischen den Rieteilen gehoben und gesenkt werden kann.

Umwälzung und Neubau in der Textilindustrie.

Für Webereibeflissene dürfte die nachfolgende in verschiedenen Fachschriften erschienene Publikation von Interesse sein, speziell deswegen, weil man beim Lesen ungefähr etwas wie „Gruseln“ vor unbekanntem Magierkünsten verspürt:

„Eine hochgradige bedeutungsvolle Umwälzung steht der alten Webekunst bevor! Die seit Jahrhunderten gültigen starren Grundregeln der Weberei, welche ein „Bis hierher und nicht weiter“ jedem der Grundregel Zuwiderlaufenden entgegengesetzten, verlieren ihre Gültigkeit, indem gerade das, was in der alten Regel unmöglich war, nun tatsächlich vorhanden ist.

Um an einigen Beispielen die Sache zu erläutern, sei gesagt: Für jedes anders bindende Gewebe bedarf es nach der alten Schule eines anderen, dazu passenden Webgeschirres, eines andern, dafür vorgeschriebenen Kettfadeneinzuges und einer anderen, dazu geeigneten Trittvorrichtung.

Aus diesen Gründen findet man in jeder Weberei ein unverhältnismässig grosses Vorratslager bezw. Auswechsellager an Webgeschirren, welches um so grösser wird, je grösser die Anzahl der verschiedenen Einzüge, Trittweisen und Effekte ist, welche die zu erzeugenden Gewebe aufweisen. Es ist deshalb in den Webereien das Webgeschirrkonto oft ein sehr hohes.

Da nun aber diese verschiedenen Webgeschirre mit ihren verschiedenen Einzügen doch vorrätig sein müssen, um keine Zeit zu verlieren, so steigt dadurch auch das Lohnkonto für die Reihler (Einzieher der Kettfäden in die Webgeschirre) sehr hoch.

Bringt man nun in Anrechnung, dass die momentan nicht zum Weben verwandten Geschirre im Vorrats- oder Auswechsellager hängen oder gar stehen bezw. liegen, und da durch Hitze und Nässe, durch Staub- und Rost, durch Ratten und Mäuse usw. sehr viel Schaden erleiden, so wird man jenem Grossindustriellen Recht geben, welcher die Webgeschirre ein „notwendiges Uebel“, und das Webgeschirrkonto „verlorenen Posten“ nannte.

Wenn bis dato in vielen Webereien die Ausgaben für die Webgeschirre und das Einziehen wenig und gar nicht beachtet wurden, so hat das seinen Grund lediglich darin, dass man eben „diese notwendigen Uebel“ haben musste und sich damit zu trösten suchte, der Konkurrent hat dasselbe „Uebel“. Aber es gibt auch Firmen, die wohl mit solch hohen Ausgaben zu rechnen wissen, und diesen wird vor allem die Mitteilung hochinteressant sein, dass uns vorgelegene neue Gewebe, welche aus ein- und demselben Webgeschirr, mit ein und demselben Einzug und mit ein und derselben Trittvorrichtung hergestellt, nicht nur die ver-

schiedensten Bindungen und Gewebefeffekte in Leinwand, Köper (Spitze und Gerade), Atlas, Krepp, Diagonal, Schattenbindungen, Phantasie usw. usw. enthalten, sondern auch verschiedene Qualitäten zeigen, trotzdem das Gewebe aus nur ein und demselben Kett- und Schlussmaterial hergestellt ist, und die Fadendichte durchweg dieselbe ist.

Liest man sich die Mitteilung einigemal durch, so kommt man zu der Annahme, die Sache sei nicht möglich, weil — sie erstens dem Althergebrachten direkt zuwiderläuft und zweitens, weil es noch Geheimnis ist. Was das erste anbelangt, so hat das nichts Schädliches an sich; wir haben lang genug an den alten Schulregeln festgeklebt und können Neues, Besseres gut brauchen, und zu zwei betonen wir, dass wir die neuen Gewebe gesehen und untersucht haben, und von der wahren Tatsache vollständig überzeugt sind. Was uns besonders imponierte, ist, dass mit dem „gerade durch eingezogenen“ Webgeschirr nicht nur Bindungen in Spitz, Diagonal, Streifen usw. geschaffen sind, sondern dass abwechselnd rapportierende Gewebefeffekte in Breite der Ware und in Länge des Stückes, mit durchgehenden Bindungen in Breite und Länge abwechseln, ohne nur einen Kettfaden zerschnitten oder umgezogen zu finden. Den gebotenen Preis von 1000 K, wenn wir einen zerschnittenen und umgezogenen Kettfaden beim Wechsel der Bindung oder der Qualität nachweisen, konnten wir nicht verdienen, da es keinen solchen gibt.

Ferner ist noch in Berechnung zu ziehen, dass alle diese verschiedenen neuen schönen Bindungen (sowie auch die alten Grundbindungen) nicht nur mit ein und demselben Webgeschirr und ein und demselben Einzuge hergestellt sind, sondern dass dazu auch nur ein und dieselbe Trittvorrichtung verwandt wurde! Und da kommen wir wieder auf ein „notwendiges Uebel“ und einen „teuren verlorenen Posten“ — nämlich die x-verschiedenen Trittvorrichtungen. Von den Leinwandexzentern angefangen, über Kanonen- und Trommelrad hinweg zur Schaft- und Jacquardmaschine — welche Riesensummen stecken darin? Welche Plage und welche Zeitverluste verursachen diese, und welche Reparatur- und Ergänzungskosten bedingen dieselben? Nun, die Fragen beantwortete sich jeder Fachmann selbst am besten; betont soll und muss aber hier werden, dass auch ein Umsturz darin gekommen und neues, besseres geschaffen ist, welches bald seine guten Folgen zeigen wird. Da die Erfindung in fachkundigen Händen liegt, so darf auf ein sachgemässes Vorgehen gerechnet werden und können deshalb Firmen von Ruf der Sache mit vollem Vertrauen entgegenreten. Da diese Neuheit internationalen Wert hat und international zur Ausnützung kommen wird, dürfte es für Interessenten angezeigt sein, ihre Anträge ehe baldigst bekanntzugeben.

Resümieren wir das oben Gesagte, so ist zu betonen, dass die Erfindung eine kolossale Vereinfachung und Verbilligung in der Weberei bedingt, dabei aber das Feld der Musterung und Qualität in ungewohnter, grosser Art erweitert und vervollkommt, und beides ist neu und gut.“

Die italienische Seidenweberei und der Handelsvertrag mit der Schweiz.

Vor kurzem hat Herr P. Pinchetti, Professor an der königl. Seidenwebeschule in Como, eine Abhandlung über die Seidenindustrie in Italien und die asiatische Konkurrenz veröffentlicht. Wenn die Arbeit hier Erwähnung findet, so ist es nicht, weil sie unbekanntes Material oder neue Gesichtspunkte bringt, sondern weil mehrfach die schweizerische Weberei herangezogen wird und der italienisch-schweizerische Handelsvertrag vom 13. Juli 1904 einer Kritik unterworfen wird, die der Erwiderung bedarf.

Dem Kapitel, das der italienischen Seidenstoffweberei gewidmet ist, ist zu entnehmen, dass zu Ende der 70er Jahre des letzten Jahrhunderts in Italien 12,000 Handstühle gezählt wurden, die Stoffe im Betrage von etwa 35 Millionen Franken herstellten (die Seide zu ca. 100 Franken per Kg. gewertet). Trotzdem schon 1869 in Mailand Webmaschinen aufgestellt wurden, kam die mechanische Weberei doch erst in den 90er Jahren in Como in Aufschwung. 1880 waren 2535 mechanische und 12,400 Handstühle in Betrieb, zehn Jahre später hatte sich die Zahl der mechanischen Stühle verdoppelt und heute laufen in Italien 11,500 mechanische und ca. 10,000 Handstühle; von erstern gehören ca. 1400 Zürcher- und Lyonerfabrikanten.

Como bildet den Mittelpunkt der modernen italienischen Seidenweberei, nicht nur weil die meisten Fabriken in der Umgebung der Stadt anzutreffen sind, sondern auch weil die Comosker Erzeugnisse von Anfang an exportiert worden sind, während die Etablissements in Turin, Genua, Neapel und anderwärts fast ausschliesslich für den italienischen Markt arbeiten.

Die tatsächlichen Produktionsverhältnisse, die in der Studie des Herrn Fritz Zeuner (Anhang zum Bericht über die Pariserausstellung 1900) eine so treffliche Darstellung erfahren hatten, werden von Prof. Pinchetti nur oberflächlich berührt, dafür wird den Fabrikanten ein Loblied gesungen, in das man ja wohl einstimmen kann, soweit es dem Unternehmungsgest und dem Geschick der Comasker gerecht wird, das aber wiederum eigentümlich berührt, indem die Regierung für die gleichen Leute in allen Tönen um Unterstützung und Schutzzölle angefleht wird. Und da der Verfasser in seiner Begeisterung für seine Landsleute keine Grenzen kennt, so darf vielleicht daran erinnert werden, dass auch andere Fabrikanten, und zwar unter zum Teil viel schwierigeren Verhältnissen, ihre Industrie ebensowohl in Aufschwung gebracht haben. Herr Pinchetti bemerkt ausdrücklich, dass, soweit die Tüchtigkeit des Personals, die Geschicklichkeit der Arbeiter und die Vervollkommnung der Betriebsmittel in Frage kommen, die italienische Weberei der ausländischen Industrie durchaus ebenbürtig sei; als Nachteile werden aufgezählt: höhere Steuern, teureres Geld, grössere Spesen, geringere Mannigfaltigkeit der Produktion und kleinerer Umsatz. Aus diesen Gründen kämen in Italien die Stoffe, bei sonst gleicher Beschaffenheit, teurer zu stehen als anderwärts und die Comasker seien gezwungen, sich mit geringerem Verdienst zufrieden zu geben als ihre Konkurrenten. Erschwerend falle überdies in Betracht, dass

die neuen Etablissements noch nicht amortisiert seien und dass Como für die Beschaffung der Stühle und zum Teil auch für die Färberei, Druckerei und Appretur auf die schweizerische, deutsche und französische Industrie angewiesen sei. All' diesen Nachteilen gegenüber hätten die Italiener nichts entgegenzustellen, als die wenig rühmliche Tatsache billigerer Löhne — ein Vorteil, der nicht von langer Dauer sein könne! Prof. Pinchetti macht sich die Sache leicht! Er begnügt sich mit der Aufzählung von Schlagworten, die schon beim Sturm gegen den Handelsvertrag mit der Schweiz ihren Dienst tun mussten. Zuzugeben ist, dass die Comasker in Bezug auf die Hilfsindustrien schlechter gestellt wird als z. B. die Zürcher und Krefelder Fabrikanten, die selbst wieder die Lyoner um ihre Appretur, Druckerei u. s. f. beneiden: diese Unterschiede werden aber durch den Veredelungsverkehr, der auch dem italienischen Fabrikanten zur Verfügung steht, wesentlich gemildert. Was die andern Argumente anbetrifft, so dürfte es Herrn Pinchetti schwer fallen, den Beweis zu leisten, dass die Konkurrenzindustrie weniger als die italienische unter den gleichen „Nachteilen“ zu leiden habe und eines hat Herr Pinchetti verschwiegen, dass der aufsteigende Export von italienischen Seidenwebereien in erster Linie der Billigkeit der Produkte zu verdanken ist. Der Verfasser sagt wohl, dass der Comasker Fabrikant weniger verdiene als sein ausländischer Kollege und auf Seite 62 liest man sogar, dass die Italiener sich beim Verkauf mit 4% Nutzen abfinden müssen, während die schweizerischen Fabrikanten einen Gewinn von 10% herauschlagen! Wer wohl dem Herrn Professor diesen Bären aufgebunden haben mag?

An anderer Stelle behauptet Herr Pinchetti, dass die Zürcher kaum wohl zur Errichtung von Webereien in der Lombardei geschritten wären, wenn sie die Nachgiebigkeit der italienischen Regierung beim Abschluss des neuen Handelsvertrages mit der Schweiz hätten voraussehen können. Es muss auch hier dem Verfasser widersprochen werden, indem die zürcherischen und französischen Etablissements fast ausschliesslich für den Export arbeiten und überdies die günstigeren Produktionsbedingungen, die der italienischen Weberei zur Verfügung stehen — gemeint sind die billigeren Arbeitslöhne — vom Vertrag in keiner Weise beeinflusst werden. Wenn auch mit der Zeit die menschliche Arbeitskraft in Italien teurer bezahlt werden muss, so hält die Lohnsteigerung nordwärts der Alpen mindestens gleichen Schritt.

Herr Pinchetti behauptet ferner, dass die in Italien niedergelassenen Zürcherfirmen ihre Erzeugnisse, auf dem Umwege über die Schweiz, nach Frankreich verkaufen, um auf diese Weise dem ausschliesslich gegen Italien gerichteten hohen französischen Eingangszoll von 6 Fr. per kg zu entgehen. Ganz abgesehen davon, dass, wenn dem so wäre, dieser Weg nicht nur den zürcherischen, sondern auch den italienischen Fabrikanten offenstände, so wird durch Ursprungszeugnisse, die dem schweizerischen Export nach Frankreich beigegeben werden müssen dafür gesorgt, dass ein solcher Schmuggel unterbleibt. Schon vor Erscheinen der Abhandlung Pinchettis war aber einem solchen widerrechtlichen Verkehr jede Möglichkeit genommen, indem Frankreich sowohl wie die Schweiz, die Zölle auf Seidenwaren auf ein Niveau erhöht haben, das den

Umweg über Zürich geradezu verlustbringend gestalten muss. Die Verdächtigung wäre demnach wohl besser unterblieben.

Die bedeutende Ausfuhr italienischer Seidengewebe in die Schweiz wird mit den Worten abgetan, dass nicht ein Meter Stoff in den schweizerischen Konsum übergehe! Auch hier eine starke Uebertreibung! So lange der schweizerische Zoll auf reinseidene Gewebe nur 16 Cts. per Kilo betrug, d. h. bis 31. Dezember 1905, haben sicherlich zürcherische Seidenstoffhändler Comaskerware bezogen und wieder ins Ausland geschickt; seit Inkrafttreten des neuen Zolltarifs zahlen aber Seidengewebe 1 Fr. per Kilo brutto und da verlohnt es sich wirklich nicht, Waren, die für England, Deutschland oder anderswärts bestimmt sind, von Como aus zunächst nach Zürich zu leiten. Mit andern Worten: was seit 1. Januar 1906 aus Italien in die Schweiz eingeführt worden ist, war nicht für das Ausland bestimmt, sondern ist in der Schweiz verkauft worden und zwar handelt es sich dabei im ersten Halbjahr 1906 um die nicht unbeträchtliche Summe von 614,700 Franken, die auch einen Schluss auf den Verbrauch in früheren Jahren zulässt. Herr Pinchetti macht an anderer Stelle, bei der Kritik der italienischen Zollermässigungen, darauf aufmerksam, dass die Schweiz nur 3,3 Millionen Einwohner zähle und daher dem italienischen Markt eine zehnmal grössere Bedeutung zukomme, gleichen Seidenverbrauch per Einwohner vorausgesetzt. Da dürfen sich die Comasker nicht über die schweizerische Konkurrenz beklagen, denn statt der 6 Millionen Franken und mehr, die Zürich alsdann nach Italien hätte exportieren sollen, hat es sich mit einem Betrage von Fr. 866,000 zufrieden geben müssen!

Ein besonderes Kapitel ist dem schweizerisch-italienischen Handelsvertrag gewidmet und in welchem Sinne diese Vereinbarung besprochen wird, geht schon aus dem oben gesagten hervor. Prof. Pinchetti löst die Frage der Zölle auf Seidengeweben von den übrigen Vertragsfaktoren vollständig los und ohne den Gründen, die die italienische Regierung zu ihren Konzessionen bewogen haben mögen, im Geringsten nachzugehen, erhebt er die schwersten Vorwürfe gegen die Unterhändler. Für die so einseitige und bisweilen kleinliche Auffassung, die in der Darstellung des Prof. Pinchetti zum Durchbruch kommt, ist ihm schon von berufenster Seite eine Antwort zu Teil geworden, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lässt: Exminister Luzzati, der Schöpfer des neuen Handelsvertrages, hat in der grossen Versammlung der italienischen Seidenindustriellen am 11. Okt. d. J. in Mailand, die Argumentation Pinchettis Punkt für Punkt widerlegt. „Möchten doch über solche Dinge nur Leute reden, die etwas davon verstehen. Die technische Seite der Frage ist bei den Handelsverträgen so sehr von der volkswirtschaftlichen verschieden.“ Mit diesen Worten schloss Luzzati seine gegen Herrn Pinchetti gerichteten Ausführungen.

Als in Como mit allen Mitteln gegen den Abschluss des Vertrages mit der Schweiz Stimmung gemacht wurde, ist unter anderm behauptet worden, dass das Aufgeben der hohen Schutzzölle, den Ruin der italienischen Seidenstoffweberei herbeiführen werde; auch Pinchetti hat diese Aeusserungen kritiklos aufgenommen und doch verhält es

sich damit ungefähr gleich wie mit der Versicherung, dass Italien seine Tore den fremden Seidengeweben weitgeöffnet habe, während es umgekehrt verschlossene Türen finde. Dabei sind die italienischen Eingangszölle immer noch drei- und viermal höher als die schweizerischen und sie stehen auch über den Ansätzen, die die französische Regierung neuestens der Schweiz zugestanden hat. Die Verträge Deutschlands und Oesterreich-Ungarns haben gegen früher nicht nur keine Verschlechterung gebracht, sondern Italien wird seine Seidengewebe sogar zu bessern Bedingungen als bisher nach Deutschland einführen können, dank der Bemühungen der schweizerischen Unterhändler.

Im Jahresbericht der zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft pro 1904 (Prof. Pinchetti nennt irrtümlicherweise den Bericht von 1905) findet sich folgende Würdigung des neuen Vertrages mit Italien: „Es ist den Unterhändlern gelungen, für eine Reihe von schweizerischen Industrie-Erzeugnissen etwas günstigere Einfuhrbedingungen zu schaffen und Ermässigungen sind auch für die Seidengewebe erzielt worden. Die neuen Ansätze von Franken 3.50, 4.— und 4.50 für ganzseidene Gewebe und von Franken 4.— und 5.— für Halbseidenwaren bedeuten in der Tat, den geltenden Zöllen gegenüber, sehr wesentliche Zugeständnisse, und doch dürfen wir vom neuen Vertrag keine nennenswerte Vergrösserung unserer Ausfuhr erwarten. Für den Export von couranten und Stapelwaren wirkt ein Wertzoll von durchschnittlich 8 bis 10 Prozent ungemein hemmend, ganz abgesehen davon, dass die Comaskerweberei, dank ihren so vorteilhaften Produktionsbedingungen, besonders in diesen Artikeln, dem ausländischen Wettbewerb durchaus gewachsen ist. Wir glauben jedoch, dass wenigstens die Ausfuhr von Spezialitäten und Nouveautés steigen wird und dass das Detail-Exportgeschäft aus der neuen Lage Nutzen ziehen kann.“ In einem Nachsatz wird noch des moralischen Erfolges der Unterhändler Erwähnung getan, indem es gelungen sei, in den sich immer höher türmenden Zollschutzwall eine Bresche zu legen. Diese gewiss kühle Betrachtung veranlasst Prof. Pinchetti zu folgenden Sätzen (Seite 65): „Um zu verstehen, mit welchem Jubel die schweizerischen Industriellen die Unterzeichnung des Vertrages begrüsst haben, wie sie die von ihren Unterhändlern erlangten bedeutenden Ermässigungen in den Himmel hoben und was für Vorteile sie sich aus der voransgehenden Steigerung des Seidenexportes nach Italien versprochen haben, genügt es, den im Jahr 1905 veröffentlichten Bericht der Zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft zu lesen.“ Ob wohl Prof. Pinchetti den Bericht selbst gelesen hat?

Die Kritik, die Prof. Pinchetti dem italienisch-schweizerischen Handelsvertrag zu Teil werden lässt, wäre zur Zeit der Unterhandlungen, als in Como mit Hochdruck gegen das Abkommen gearbeitet wurde, einigermaßen begreiflich gewesen, wenn man auch von einem Professor an der Webschule, d. h. einer Persönlichkeit, die über dem Konkurrenzstreit steht, erwarten darf, dass sie sich auch in stürmischen Zeiten vor Uebertreibungen und Entstellungen hüte. Um so sonderbarer nimmt sich Prof. Pinchettis Standpunkt heute aus, da der Vertrag in Kraft erwachsen ist, die Haltlosigkeit der früheren Behauptungen sich mit Zahlen nachweisen lässt und die

Comaskerfabrik überdies in Mailand eine so glänzende Probe ihrer Leistungs- und Konkurrenzfähigkeit abgelegt hat.

Sozialpolitisches.

Die Stellung unserer Seidenindustrie gegenüber der einheimischen Landwirtschaft.

In der letzten Nummer haben wir einen Auszug aus dem Vortrag von Dr. Laur, schweizer. Bauernsekretär, gebracht, der durch Betonung folgender Kernpunkte zu gunsten der Landwirtschaft gegenüber der Industrie viel Aufsehen erregt hat:

1. „Das landwirtschaftliche Gedeihen soll den Grundton unserer schweizerischen Wirtschaftspolitik abgeben.“

2. „Die Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse sollen so hoch sein, dass der Bauer sein befriedigendes Auskommen findet.“

3. „Diesen Lebensmittelpreisen hat sich die ganze übrige Volkswirtschaft anzupassen.“

4. „In der weitem Zunahme der industriellen Entwicklung der Schweiz liegt eine doppelte Gefahr, indem einerseits durch den eine gewisse Grenze überschreitenden Export das ökonomische Leben des Volkes seinen sichern Boden verliert, andererseits durch den mit dem Anwachsen der Industrie benötigten Zuzug fremder Arbeiter die bekannten, unserm schweizerischen Wesen sonst fremden Auswüchse, wie Streikausbrüche, Antimilitarismus etc. immer mehr überhand nehmen werden.“

Anknüpfend an dieses, den Bauern jedenfalls sehr angenehme Evangelium, nennt es Dr. Laur eine durchaus verkehrte Politik, wenn man von der Schwierigkeit des Exports ausgehe und verlange, dass zugunsten dieses Exportes die Löhne herabgedrückt und die Lebensmittelpreise tief gehalten werden müssen. So sei es ganz vernünftig, dass man in der Schweiz verstanden habe, die auf niedere Löhne angewiesenen Exportindustrien allmählich auszuschalten und solche Produktionszweige zu begünstigen, die eine qualitativ hochstehende Arbeit verlangen, aber auch bessere Löhne zahlen. Unter die heutigen, diesen Ansprüchen genügenden Hauptindustrien der Schweiz klassifiziert Dr. Laur die Stickerei, die Maschinen- und die Uhrenindustrie. „Diese können gute Löhne zahlen und brauchen deshalb die den Produktionskosten der Landwirtschaft entsprechenden Lebensmittelpreise nicht zu fürchten.“

Wie weit die vierte grosse schweizerische Industrie, die Seidenindustrie, diesen Ansprüchen auch gerecht wird, vermag Dr. Laur zur Stunde nicht zu sagen; aber auch für sie „wird der Satz gelten müssen, dass ihr Heil nie und nimmer in niedrigen Löhnen und billigen Lebensmittelpreisen, sondern in der Hervorbringung hoch veredelter Waren und wertvoller Spezialitäten gesucht werden muss.“

Ganz schlecht kommt dann noch die Baumwollspinnerei und -Weberei weg, die jetzt schon zu den Industrien gezählt wird, die bei dem von Dr. Laur gewünschten landwirtschaftlichen Gedeihen und dem den Bauer befriedigenden Auskommen ausser Betracht fallen. Im Hinblick auf die andern besser zahlenden Industrien

sieht es der Bauernsekretär als kein Unglück an, dass diese Branche ihren frühern bedeutenden Export zum guten Teil verloren hat, gestattet aber immerhin, „dass man ihr durch entsprechende Zölle den inländischen Markt sichere“.

Soweit gehen die uns speziell interessierenden Ausführungen in dem Vortrag von Dr. Laur, die für uns insofern interessant genug sind und einige Betrachtung benötigen, als auch die Seidenindustrie etwas über die Achsel angesehen würde; insofern es ihr nicht gelingen sollte, „durch Hervorbringung hochveredelter Waren und wertvoller Spezialitäten“ Anspruch auf die Einreihung unter die annehmbaren Zahler erheben zu dürfen.

Wer nun mit den Ausprüchen des Weltmarktes an die Produkte der Seidenindustrie vertraut ist, der wird mit uns einig gehen, dass, so wenig wie bis anhin, wir auch fernerhin kaum daran denken können, die Seidenindustrie in der von Dr. Laur angedeuteten Weise umzuformen. Der Weltmarkt, die Konkurrenz des Auslandes und vor allem die Gunst der Mode, dieses sind die Faktoren, die auf die innere Gestaltung unserer Industrie von ausschlaggebendem Einfluss sind. Heute und seit längerer Zeit bevorzugt die Mode die Stickereiindustrie und sind wir im Gegensatz dazu auf die Fabrikation einfacher und billiger Artikel angewiesen; aber man ist zufrieden, wenn nur genug Bestellungen darin erhältlich sind und die Preise einigen Verdienst lassen. Diese Konjunktur bedeutet für uns die weniger gute, zum Teil recht magere Periode, und zwar speziell für diejenige Kategorie, die auf die Fabrikation „hochveredelter Waren und wertvoller Spezialitäten“ eingerichtet ist, darin aber aus obgenannten Gründen leider nichts absetzen kann. So würden wir nach Dr. Laur's Theorie zu den ungenügendern Zahlern so lange zu rechnen sein, bis die Mode die gediegenern Produkte unserer Industrie begünstigt und der Natur der Sache gemäss dagegen diejenigen der Stickereiindustrie vernachlässigt. Es sind ja nur wenige Jahre her, seit in einem solchen Fall Presstimmen über die Notstandlage in der Stickereiindustrie erschienen sind. In dem Mass, als der Wohlfahrtsbarometer unserer Schwesterindustrie sinken würde, würde im Gegensatz dazu die prosperierende Seidenindustrie bei Dr. Laur und dem Bauernstand im Ansehen wieder steigen. Da nach den bisherigen Erfahrungen andauernde Krisen in den übrigen von Dr. Laur besonders hervorgehobenen, zur Zeit florierenden Exportindustrien auch nicht ausgeschlossen sind, so würde demnach in einem nach den Idealen von Dr. Laur umgeformten Staat, in dem das „landwirtschaftliche Gedeihen den Grundton der Wirtschaftspolitik“ abgeben soll, abwechselnd jede Industrie auf das schwarze Brett der Landwirtschaft genagelt, weil bei ungünstiger Konjunktur und dem dadurch bedingten Fallen der Löhne, wenn nicht gar teilweise längerer Beschäftigungslosigkeit für einen Teil der Arbeiterschaft, ihnen die „den Produktionskosten der Landwirtschaft entsprechenden Lebensmittelpreise“ kaum erschwinglich sein dürften.

„Die Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse sollen so hoch sein, dass der Bauer sein befriedigendes Auskommen findet.“ Muss man diesen Satz nach der im Vortrag von Dr. Laur durchsickernden Tendenz nicht da-

hin deuten, dass die landwirtschaftlichen Erzeugnisse heute eigentlich noch viel zu billig seien, trotz den wiederholten vorgekommenen Preissteigerungen? Ist es denn wirklich so nötig, dass die Bauern in agitatorischer Weise zu vermehrter Begehrlichkeit aufgestachelt werden, als ob sie nicht ohne dies ihren Vorteil zu wahren wüssten? Wenn wir die in dem Vortrag von Dr. Laur enthaltenen Gedanken weiter spinnen wollen, so ergibt sich von selbst, dass ein, auf die von ihm entwickelten Theorien aufgebauter Staat nur dann den vorschwebenden Idealen entspricht, wenn die Einfuhrzölle auf landwirtschaftliche Erzeugnisse so gesteigert sind, dass ein Einfuhr beinahe unmöglich ist und die Höhendifferenz den Bauern zum vornherein wie etwas Gefundenes ohne weiteres in die Tasche fällt.

Setzen wir den Fall, zu industriellen Krisen gesellen sich noch landwirtschaftliche Missernten im Inland. Soll dann die mit kleinern Löhnen vorlieb nehmen müssende Arbeiterschaft die Produkte der Bauern, die notwendigsten Lebensmittel doppelt und dreifach so hoch bezahlen, damit trotz der Missernten der Bauer sein privilegiertes sicheres Auskommen finde? Dieser Hinweis und einiges Nachdenken dürfte genügen, um die ganze Hinfälligkeit eines Idealstaates nach Dr. Laurs Patentsprüchen klarzulegen. So wenig, als das landwirtschaftliche Gedeihen den Grundton unserer Wirtschaftspolitik abgeben kann, ebensowenig könnte ein einseitiges industrielles Gedeihen den Grundton unserer Wirtschaftspolitik abgeben. Ein solches Begehren ist von Seite einer Industrie oder eines ihrer Vertreter bis anhin auch nicht gestellt worden, was als Beweis der hier herrschenden vernünftigeren Ansichten gelten dürfte. Mit dem gleichen Recht, wie der Bauernsekretär für die Bauern, könnte ein Arbeitervertreter für die Arbeiter auftreten und verlangen, dass die Lebensmittelpreise sich dem jeweiligen Verdienst der Arbeiter anzupassen haben. Was würden dann Dr. Laur und die Bauern sagen?

Wenn wir die Faktoren unseres volkswirtschaftlichen Lebens richtig erfassen wollen, so lassen wir die Gedanken für die Schaffung von Vorrechten und Privilegien für irgend einen Stand fahren und denken wir daran, dass nur die Förderung aller Faktoren wie Industrie und Handel, Landwirtschaft und Gewerbe den Grundton unserer Wirtschaftspolitik so wie bis anhin, so auch in Zukunft abgeben können und sollen.

Aus der Art des Vortrages von Dr. Laur muss man schliessen, dass er die Entwicklungsphasen unserer einheimischen Industrien nicht genügen kennt und sich noch wenig mit deren Studium befasst hat. So wäre ihm vom Standpunkt der Seidenindustrie aus der Bericht der Herren Rob. Schwarzenbach-Zeuner und H. E. Streuli-Hüni über die schweizerische Seidenindustrie an der Pariser Weltausstellung 1900 sehr zum Studium zu empfehlen. In dieser Schrift von bleibendem Wert ist Alles überaus zutreffend geschildert, was wir in bezug auf die Weiterentwicklung unserer einheimischen Seidenindustrie zu erwarten haben werden und in welcher Richtung ein Ausbau noch möglich ist. Da steht geschrieben, dass wir in unserm Land im günstigsten Fall froh sein dürfen, den bis dahin erreichten Besitzstand an Seidenwebstühlen auch in Zukunft in Tätigkeit zu erhalten, dass die Pros-

perität der Seidenindustrie in dem nun einmal erreichten Umfang von billigen Rohmaterialien und günstigen Lebensverhältnissen für die einheimische Arbeiterschaft abhänge. Wie man weiss, ist Herr Robert Schwarzenbach aus diesen Gründen immer ein Gegner von Lebensmittelzöllen und dergleichen gewesen; man ist aber der einheimischen Landwirtschaft bei dem Abschluss der letzten Handelsverträge von Seite der Industrie in jeder Beziehung loyal entgegengekommen.

Ist nun ein Verlangen gerechtfertigt, dass gleich den andern Industrien auch die Seidenindustrie, deren jeweiliger Standpunkt durch Weltmarkt und Konkurrenz bedingt wird, die sonst schon mit übergenug Schwierigkeiten zu kämpfen hat und deren Gedeihen eigentlich noch internationaler Massnahmen bedarf, sich dem von Herrn Dr. Laur herausdefinierten Wohlstandsbarometer für die Landwirtschaft anpassen müsse, — eine Industrie, die über 40,000 Personen beschäftigt und seit Jahrhunderten einen ehrenvollen Platz in der Geschichte industrieller Entwicklung und Betätigung einnimmt? Es mag Herrn Dr. Laur zum Troste gereichen, dass, laut dem eben zitierten Bericht, die Seidenindustrie jetzt und in absehbarer Zeit nicht zu einer industriellen Ueberproduktion führen wird, dass die von ihm deswegen befürchteten Gefahren der Zunahme eines antimilitaristischen und unschweizerischen Wesens — besonders nicht bei der vorwiegend weiblichen Arbeiterschaft in der Seidenindustrie — nicht zutrifft, auch sogar Streike nicht überhand nehmen werden — wenn er mit seinen, aus Büchern ausländischer, überspannter Agrarierprofessoren herausgelesenen und in seinem letzten Vortrag verzapften Theorien nicht den einheimischen Bauern die Köpfe verwirrt und sie immer zu begehrlichere und masslosere Forderungen verleitet.

Was wir mit diesen Ausführungen bezwecken, das ist die Abwehr verhänglicher, der Gesamtwohlfahrt des Landes und der verschiedenen Stände, selbst dem Bauernstande schädlicher Theorien — im Keime —, bevor die Verwirrung um sich gegriffen und allerlei Unheil angerichtet hat. Wie leicht das sachliche Urteil in der Masse auf Abwege geleitet werden kann, dafür sind die gegenwärtigen Vorkommnisse in seidenindustriellen Gegenden in Frankreich ein schlagender Beweis, wo eine gewaltige Opposition gegen die Genehmigung des französisch-schweizerischen Handelsvertrages heraufbeschworen wird. Da erlässt die „Syndikatskammer der Seidenarbeiter für die Verteidigung der Seidenindustrie“, an deren Spitze der Stadtpräsident von Lyon steht — ungefähr, wie Dr. Laur an der Spitze des schweizerischen Bauernbundes — Aufrufe in alle Departemente und Gemeinden zur Stellungnahme gegenüber den festgelegten Tarifsätzen, „die zum Ruin der französischen Seidenindustrie führen.“ Es werden überall Volksversammlungen abgehalten, feurige Reden geschwungen und glaubt man, der französischen Seidenindustrie einen Dienst geleistet zu haben, wenn man den französischen Kammern zu den bevorstehenden Verhandlungen ganze Wagenladungen Proteste gegen die Genehmigung des unter unsäglichen Mühen zum Abschluss gelangten französisch-schweizerischen Handelsvertrages zuführen kann.

Und wie ist der eigentliche Sachverhalt? Die Ur-

heber des ganzen Demonstrationsfeldzuges sind einige Parteiführer, die auf diese wohlfeile Art bei den Arbeitern sich einen Stein ins Brett zu setzen suchen und einige wenige Industrielle, deren Spezialinteressen in Frage kommen. Auf die eigentlichen Gründe der zeitweise unerfreulichen Situation in der Seidenindustrie gehen diese Leute gar nicht ein, trotzdem die Ursachen vorkommenden Arbeitsmangels in der Seidenindustrie, überall, in allen Ländern, nicht nur in Frankreich, die gleichen sind. Wenn man nun weiss, dass der Import von Seidenstoffen aus der Schweiz nach Frankreich bis anhin kaum 5 % der französischen Produktion ausmacht und man davon hört, dass in den neuen Abmachungen von Seite der Schweiz das ganze grosse Gebiet der gemischten Gewebe preisgegeben worden ist, dass die neuen Sätze für die Ganzseidenwaren 25—35 Prozent höher sind als bisher, dass unter solchen Umständen ein Zurückgehen der Ausfuhr unter die obigen 5 Prozent nicht ausbleiben wird, so kommt uns der ganze Rummel gegen den Handelsvertrag von Seite der künstlich in Aufruhr versetzten seidenindustriellen Departemente in Frankreich beinahe unverstündlich vor.

Gerade so befremdet uns aber auch der jüngste Vortrag von Dr. Laur, der in seiner Art ebenso viel Verfängliches für die einheimische Bauernsamer hat, wie die Brandreden der obgenannten Gruppe für die französische seidenindustrielle Bevölkerung. Wie sehr die neuesten Volkswirtschafts-Theorien des Bauernsekretärs Aufsehen erregt haben, das beweisen die verschiedenen, zum Teil heftigen Gegenäusserungen, die seither in der Tagespresse erschienen sind und die mehr vom allgemeinen Standpunkt aus dagegen Stellung nehmen. Wenn dort nachgewiesen wird, dass Dr. Laur die Argumente zur nachträglichen Verteidigung seiner Äusserungen aus fremden Büchern geschöpft hat, so können wir vom Standpunkt der Seidenindustrie aus feststellen, dass die Kernpunkte seines Vortrages keinesfalls auf eigenem Studium des Kontaktes der Landwirtschaft mit der Industrie beruhen. Wie sehr in unserm Land Landwirtschaft und Industrie einander gegenseitig ergänzen müssen, wie sehr Wohl und Wehe einzelner Familien und ganzer Gemeinden gerade von diesem guten Kontakt abhängig sind, dafür besitzen wir vom volkswirtschaftlichen, seidenindustriellen und sogar landwirtschaftlichen Standpunkt aus recht gute Bücher. Es sind dies die Abhandlungen von Dr. Fridolin Schuler, dem ausgezeichneten Fabrikinspektor, über die „sozialen Zustände der Seidenindustrie in der Ostschweiz“, ferner von Fr. Dr. jur. publ. van Anroog über unsere Hausseidenindustrie. Diese Abhandlungen sind aus dem Leben gegriffen, sie beruhen auf eigenen Anschauungen der Autoren und bezeugen, dass die Beschaffung industrieller Betätigung, sei es in Fabriken oder als Hausindustrie, überall von den Familienangehörigen kleinerer und mittlerer Landwirte als Wohltat empfunden wird. Ja selbst die so geringschätzig beurteilte Baumwollspinnerei und -Weberei erfüllt in den von ihr besiedelten Gegenden eine schätzenswerte kulturelle Mission und würde ihr Zurückgehen ohne passenden Ersatz von empfindlicher Schädigung für die Bevölkerung jener Landesteile sein.

Wenn Dr. Laur am Schluss der Verteidigung seiner

Theorien den Satz aufstellt: „Nicht gegen die Industrie, sondern durch die Landwirtschaft für eine dauernde Blüte der Industrie und unseres Landes wollen wir wirken,“ so glaubt ihm das nach seinen vorausgegangenen kühnen Behauptungen kein Mensch. Indem wir also hier den Standpunkt der Seidenindustrie festhalten, so hoffen wir damit eine Wegleitung gegeben zu haben, wie neben der Industrie die Landwirtschaft sich zu verhalten hat, damit man sich gegenseitig nicht zur Schädigung, sondern zur Förderung gereiche, und Dr. Laur könnte sich mit Anpassung seiner künftigen Voten an landwirtschaftlichen Versammlungen an die tatsächlich obwaltenden Verhältnisse ein allgemeineres Verdienst erwerben, als wenn er Theorien aufstellt, die speziell nur auf die Mühle von Grossbauern gemünzt sind. F. K.

Firmen-Nachrichten.

Schweiz. — Basel. Färberei und Appretur Schusterinsel, G. m. b. H., Filiale Basel. Die auf Schusterinsel (Grossherzogtum Baden) domizillierte, durch die A.-G. Seidenstoffappretur Zürich und G. Strähler, Appretur in Zürich gegründete Färberei und Appretur, Gesellschaft mit beschränkter Haftung (Stammkapital 300,000 Mark) hat in Basel eine Filiale errichtet.

Mode- und Marktberichte.

Seide und Seidenwaren.

Krefeld. Ueber die Lage der deutschen Seidenindustrie bringt die „Seide“ folgende Mitteilungen:

Wir schrieben vorige Woche an dieser Stelle, dass der Zug im Seidenwarengeschäft, was Menge wie Qualität betrifft, nach oben geht, ferner, dass von den Kunden Preiserhöhungen bewilligt werden. Wir möchten heute auf den volkswirtschaftlichen Aufschwung etwas näher eingehen. Die Industrie hat bei uns in den letzten Jahren eine gewaltige Ausdehnung genommen, aller Wahrscheinlichkeit nach dauert ihre Blüte noch längere Zeit an. Eine wichtige Folge dieses erfreulichen Aufschwungs ist die erheblich günstigere soziale Lage der Arbeiter. Ihre Lebenshaltung besserte sich an allen Orten, ihre Lebensbedürfnisse und Ansprüche steigen beständig. Der Fleischverbrauch ist nun regelmässig in Volksschichten gedrungen, wo man früher nur in Ausnahmefällen davon wusste. Der Arbeiter, welcher früher mit einem Anzug auskam, hat jetzt deren mehrere und lässt sich diese Beobachtung auf die verschiedensten Verbrauchsartikel ausdehnen. Die von der veränderten Lebenshaltung ausgehende Vermehrung des Verbrauchs hat eine erhebliche Preissteigerung für die meisten Gegenstände, insbesondere Nahrungsmittel und Webwaren herbeigeführt. Die kleinen Mehrbeträge, welche dafür täglich auszugeben sind, spüren die Verbraucher von Textilerzeugnissen nur wenig. Die Kleinhändler sind bei Baumwoll- und Wollwaren an Aufschlag gewöhnt, sie erhalten ohne Erhöhung keine Ware mehr. Sie wundern sich nicht wenig, dass sie seidene

Stoffe für Blusen und Kleider meist noch zu alten Preisen kaufen können. — Es ist in der Tat merkwürdig, dass aus einer so günstigen Geschäftsaussicht für Seidenwaren wie heute die Fabrikanten kaum Nutzen ziehen. Allerdings wird von ihnen Aufschlag verlangt; sie zeigen aber in vielen Fällen zu wenig Rückgrat, wenn es sich darum handelt, die geforderten Preise durchzusetzen. Die Zwischenhändler spielen einen Fabrikanten gegen den anderen aus, und sie kommen fast immer ohne Aufschlag weg. Gelingt wirklich nach langem Kampfe eine Erhöhung, so handelt es sich um einige Pfennige. — Sehen wir uns nun an, was Seidenstoffe dem Fabrikanten heute kosten. Das Rohmaterial stieg gegen voriges Jahr um diese Zeit um 15—20 pCt., wir stehen aller Voraussicht nach am Anfang einer neuen Aufschlagszeit; der noch nicht gehobene Wassermangel zwingt die Zwirnerien in Italien und Frankreich zum Stilllegen der Arbeit. Vorräte von alten Seiden bestehen in guten Qualitäten nicht; mittelgute Sorten wagt der Fabrikant kaum noch zu verarbeiten, um den Arbeitern jeden Grund zu entziehen. Viele Zwirner haben jetzt schon Arbeit bis Ende März vorliegen; die jetzt verlorne Arbeitszeit kann gar nicht wieder eingeholt werden, wir müssen uns auf eine weitere Steigerung der Rohseidenpreise gefasst machen. Farblöhne wurden um 15 pCt. in die Höhe gesetzt, eine Steigerung der Weblöhne wird bei dem Arbeitermangel kaum ausbleiben. Das Angebot in Seidenwaren ist heute durchaus nicht so gross, es besteht im Gegenteil in einer Reihe Artikel Knappheit. Das sind doch wohl Gründe genug, um einen Aufschlag zu rechtfertigen. Die Krawattenstofffabrikanten haben endlich eingesehen, dass es mit den alten Preisen nicht mehr weiter ging. Wann werden die Hersteller von Blusen- und Kleiderstoffen folgen? Eine so günstige Gelegenheit, einen Aufschlag durchzusetzen, bietet sich sobald nicht wieder. Es braucht einstweilen kein fester Verband zu sein, welcher eine Gesundung der Lage herbeiführt. Eine lose Vereinigung genügt, um die Sache im Fluss zu bringen. Ein Blick auf die vorjährigen Bilanzen zeigt zur Genüge, wie dringend nötig ein höherer Nutzen ist.

Como. Ueber die bereits in der letzten Nummer erwähnte Gründung eines Konsortiums italienischer Seidenspinner wird der „Seide“ aus Como folgendes mitgeteilt: Das Ereignis der letzten Woche war die Bildung eines Konsortiums italienischer Seidenspinner. Ihr gehören heute schon über 150 der bedeutendsten Industriellen Italiens an; weitere Beitritte werden in der nächsten Zeit erfolgen. Der neue Verband hat zunächst die Aufbesserung der Preise für Seidenabfälle auf sein Programm gesetzt. Hier bestehen in der Tat seit langem zum Schaden der Spinner grosse Misstände. Infolge der Interessengemeinschaft der drei grössten Schappespinnerien Europas in Lyon, Basel und Novara gingen die Preise für Seidenabfälle in den letzten Jahren um die Hälfte zurück. Die Schappespinnerien machten unter diesen Umständen glänzende Geschäfte und verteilen jedes Jahr höhere Dividende, während die Spinner nur Verlust bei Unterbringung der Abfälle haben. Dem Verband steht einstweilen ein Kapital von 2 Millionen Lire zur Verfügung, das in nächster Zeit bedeutend erhöht werden soll, da auch die Regulierung der Preise auf dem Kokon-

und Rohseidenmarkt ins Auge gefasst worden ist. Die Regierung soll sofort um Aufhebung der Ausfuhrsteuer auf Seidenabfälle angegangen werden. — Es ist hoch erfreulich, dass wenigstens ein Zweig der Seidenindustrie auf eine gesündere Grundlage gebracht wird. Hoffentlich bleibt man dabei nicht stehen. Die Seidenstofffabrikanten befinden sich in einer ebenso schlimmen Lage wie die Spinner. Die Zeiten sind längst vorbei, wo unser Platz hauptsächlich die guten ganzseidenen Qualitäten in Seidenstoffen herstellte. Schon länger müssen billige Waren um 2 Lire herum gemacht werden, damit die Webereien Arbeit haben. Die Rohseide stieg seit einem Jahr erheblich, desgleichen die Arbeitslöhne. Die billigen italienischen Weblöhne bestehen nur noch in der Fantasie der Aussenstehenden. Auf der anderen Seite hat sich der Nutzen der Fabrikanten nicht gehoben. Die Belastung der Industrie durch Staatssteuern ist ganz enorm, die von Luzatti geforderte amtliche Unterstützung der Lage der Seidenindustrie würde in dieser Beziehung kaum glaubliche Dinge in die Öffentlichkeit bringen. — Der Stein ist ins Rollen geraten, an unseren Fabrikanten ist es jetzt dafür zu sorgen, dass keine Stockung eintritt.

Der Lyoner Musterzeichner.

Unter der Ueberschrift «Musterzeichner und Fachschulen» haben wir in der letzten Nummer die gegenwärtigen Verhältnisse im Musterzeichnerberuf in Deutschland und die Stellung zu den dortigen Fachschulen besprochen.

Es bleibt noch nachzutragen, dass der von uns reproduzierte Artikel «Musterzeichner» aus dem «Generalanzeiger für Barmen-Elberfeld» im Namen des Zeichnervereins Elberfeld-Barmen von J. A. Lehmann unterzeichnet worden ist.

Nachfolgend geben wir der Einsendung eines in Lyon tätigen Musterzeichners Raum, der uns in seiner Schilderung der Lyoner Verhältnisse das Gegenstück zu denjenigen in Deutschland bietet:

Zu verschiedenen Malen schon sind an dieser Stelle interessante und lehrreiche Abhandlungen über die Verhältnisse im Musterzeichnerstand, so zuletzt über die Lage und den Verdienst der deutschen Musterzeichner, z. B. in Krefeld, Gera etc. erschienen. Es dürfte daher von Interesse sein, auch mit einigen Worten die soziale Stellung des Musterzeichnerberufes in Lyon zu beleuchten.

Selbst Zeichner und mit den Verhältnissen von Zürich und Lyon vertraut, kann ich über dieses Gebiet aus Erfahrung sprechen. Gleich Eingangs muss ich nun betonen, dass hier in Lyon ein direkter Unterschied zwischen Compositeur und Metteur-en-carte (Patroneur) gemacht wird. Einen Patroneur, der auch Skizzen machen kann, findet man sehr selten und einen Compositeur, der patroniert, gibt es nicht.

Befassen wir uns zuerst mit dem Compositeur. Fast alle der Entwerfer haben während einigen Jahren die „Ecole des beaux arts“ besucht und treten dann in die Praxis ein. Je nachdem nun ein solcher junger Mann tüchtig ist und etwas Glück hat, kann er mitunter in einem Fabrikationshause für den Anfang gleich Fr. 150.—

erhalten. Es ist das zwar sehr selten und gar oft kommt es vor, dass Leute, die zwei bis drei Jahre die Schule besucht haben, in einem Atelier — es gibt deren mehr wie 40, die nur für die Seidenindustrie tätig sind — mit Fr. 100, 110 bis 120 anfangen müssen. Mit den Jahren kann er es dann bis auf Fr. 200 und 300 bringen. Gewöhnlich steigt das Maximum eines ersten Compositeurs in einem Atelier nicht über Fr. 300 bis 350; auf dem ganzen Platz Lyon gibt es höchstens drei, die es auf Fr. 4—500 — durch 10^{1/2} und oftmals noch längere Tätigkeit in immer demselben Atelier — gebracht haben; doch wird von einem solchen dann eine Vielseitigkeit verlangt für vorkommende Genres, wie Damas, Foulards, Krauwatten, Chinés etc., die eben nur wenigen zu eigen ist. Ein guter Compositeur in einem Fabrikationshause wird meistens noch weniger gut bezahlt, als ein solcher in einem Atelier.

Was nun den Patroneur betrifft, ist dessen Lage wirklich keine beneidenswerte. In den seltensten Fällen hat er monatliche Anstellung, ausgenommen jeweils der erste im Atelier, der als Maximum Fr. 300 erreichen kann; alle andern sind per pièce, d. h. per Patrone bezahlt. Ist nun viel zu tun, so verdient er tüchtig, indess nie mehr als Fr. 250, ist aber wenig Arbeit, so gehen seine Einnahmen entsprechend zurück. So kommt es oft vor, dass Patroneure monatweise keine Arbeit und keinen Verdienst haben. Der Sommer 1906 ist zum Beispiel für die grosse Mehrzahl der Patroneure eine Zeit des Elends gewesen; denn seit Anfang Mai konnte kaum einer derselben einen Monat voll beschäftigt werden. Zuerst lässt man die jüngern, unverheirateten Leute aussetzen, um die Verheirateten noch beschäftigen zu können; dann aber, während der Monate Juli, August, September und dieses Jahr sogar bis und mit Oktober war auch für diese keine Arbeit mehr da, sodass sie während vielen Wochen nichts verdienten. Ich will von den mir bekannten Fällen nur ein Beispiel anführen. Ein 32jähriger Mann war gezwungen, vom 14. Juli bis Ende September zu feiern. Während dieser ganzen Zeit hat er also nichts verdient; von Atelier zu Atelier laufend, um Arbeit zu finden, wurde ihm immer die gleiche Antwort zuteil: Wir haben nichts zu tun, nicht einmal für unsere Angestellten. Erwähnt sei noch, dass dieser Patroneur in dem Atelier, wo er zuletzt gearbeitet hatte, pro Monat angestellt gewesen war; als aber keine Arbeit mehr vorhanden war, war ihm das gleiche Schicksal, wie den andern zuteil.

Die Lehrlingszüchtereie, wie sie in Deutschland, speziell in Krefeld an der Tagesordnung ist, kennt man hier in den bessern Ateliers nicht. Die meisten Ateliers haben keine Lehrlinge oder höchstens nur einen; in den unbedeutendern Ateliers hingegen hält man Lehrlinge und ist dort die Arbeitsweise eine andere. Es ist sozusagen ein jeder Lehrling und Arbeiter Spezialist; der eine der erstern z. B. zeichnet Tag für Tag in der Dunkelkammer die Patronen auf, ein anderer malt die grossen Flächen, tupft noch den Atlas für die Schattierungen und ein dritter, der schon längere Zeit im Atelier tätig ist, streicht die Konturen etc. an. Jetzt kommt die Patrone in die Hände eines Arbeiters, der als Spezialität das Abstimmen der Formen und die Schattierungen besorgt, während ein

zweiter die Abbindungen hineinsetzt und die Patrone vollendet.

Derart wird also der junge Mann von seinem Eintritt an in entsprechender Aufeinanderfolge zu maschinemässigen Arbeiten herangezogen.

Die Bezahlung dieser Art Arbeit ist natürlich wieder anders, wie in andern Ateliers; die Angestellten arbeiten meistens im Taglohn und erhalten je nach Tüchtigkeit Fr. 5, 6—6.50; während die Lehrlinge, die zudem noch das Atelier jeden Tag wischen müssen, nach etwa 3—4 Monaten mit Fr. 10—15 pro Monat entlohnt werden und am Ende der 3jährigen Lehrzeit Fr. 60 erreichen.

Was nun die Konkurrenz unter den verschiedenen Ateliers betrifft, so sind die Verhältnisse auch verschieden von Krefeld und andern deutschen Textilzentren. Es existiert in Lyon eine Vereinigung der Prinzipale, der alle Inhaber der guten Ateliers angehören, und die alle verpflichtet sind, den von ihnen unterzeichneten gemeinsamen, ziemlich hochangesetzten Tarif einzuhalten. Eine solche Schmutzkonkurrenz, wie z. B. anderorts, wo ein jeder den andern unterbietet, gibt es hier nicht; immerhin hat es auch Ateliers, die je nach der Menge der Aufträge entsprechend Rabatt gewähren. Aber einer bedeutendern Ermässigung wird eine Grenze dadurch gesetzt, dass die Lehrlingszüchtereie und -Ausnützung hier wenig gehandhabt und geduldet wird und die Angestellten überall annähernd in gleicher Höhe zu bezahlen sind.

Gegen fremde Zeichner ist man im allgemeinen sehr misstrauisch und da gar oft auswärtige Zeichner glauben, ein oder zwei Jahre Lyonerstudium täte sehr gut, mögen sie sich obige Tatsachen zuerst genau überlegen, bevor sie sich entschliessen, nach Lyon aufs Pflaster zu gehen; denn trotz den besten Empfehlungen braucht es unendlich Mühe, irgendwo eine Stellung zu finden. R. H.

Kleine Mitteilungen.

Schweizer. Maschinenindustrie. Die Maschinenfabrik Stäubli & Co., vormals Schelling & Stäubli, in Horgen, die erst kürzlich an der Simplonausstellung in Mailand ein Ehrendiplom mit goldener Medaille erhielt, ist neuerdings an der Deutsch-Böhmischen Ausstellung in Reichenberg i./B. mit dem goldenen Preis der Handels- und Gewerbekammer ausgezeichnet worden. Wir gratulieren.

Geschäftslage in Russland. Obwohl das russische Riesenreich durch Revolution und Gegenrevolution bis in seine tiefsten Tiefen erschüttert zu sein scheint, hört man nur wenig von Zahlungsstockungen russischer Firmen. Die Geschäfte gehen laut „B. C.“ besser als je, geradezu glänzend, so dass man auf einen ausserordentlich grossen Bedarf schliessen muss. Eine Erklärung für diese offenbaren Widersprüche wird nicht gegeben.

Vereinsangelegenheiten.

Vortrag mit Projektionsbildern. Um den Vereinsmitgliedern nicht nur Vorträge auf dem Gebiete der

Textilindustrie zu bieten, hat der Vorstand auf Samstag den 1. Dezember einen Projektionsabend im „Zunftsaal zur Schmieden“ veranstaltet. Es behandelt derselbe den Simplon in ca. 125 Bildern und werden dieselben vom Projekteur, Herrn Hegetschwyl, durch Vortrag erklärt. Die erste Hälfte der Bilder zeigen die Vorarbeiten, die Maschinen und Arbeiten im Innern des Tunnels etc., in der zweiten Hälfte machen die Zuschauer die Reise mit, die vom Genfersee beginnt, durch den Simplon an die italienischen Seen und von da durch den Gotthard ins Innere der Schweiz zurückgeht.

Hoffentlich wird diese Gelegenheit von recht zahlreichen Mitgliedern benutzt und wäre hiemit zugleich Gelegenheit geboten, nach 25jährigem Bestehen der Seidenwebschule, nach dem Vortrage gemütlich sich zu vereinigen und unter einander alte Kameradschaft und Erinnerungen aufzufrischen.

Also alle Mann auf Deck!

In der nächsten Nummer wird ein ausführliches Programm aufgestellt werden. Der Vorstand.

Ein Bericht über die Exkursion nach der Beznau musste wegen mangelnden Raumes auf die nächste Nummer verlegt werden.

Redaktionskomité:

Fr. Kaeser, Zürich IV; Dr. Th. Niggli, Zürich II.

Schweiz. Kaufmännischer Verein, Central-Bureau für Stellenvermittlung, Zürich.

Sihlstrasse 20. Telephon 3235.

Für die Herren Prinzipale
sind die Dienste des Bureau kostenfrei.

Vermittlung von Stellen jeder Art für technisches Personal aus der Seidenbranche: Webereidirektoren, Disponenten, Webermeister, Ferggstuben-Angestellte, Anruster, Dessinateure etc.

Die Mitglieder des Vereins ehemaliger Seidenwebschüler können sich beim Zentralbureau für Stellenvermittlung in Zürich gratis einschreiben, indem die Einschreibgebühr von Fr. 2.— aus der Vereinskasse bezahlt wird. Anmeldeformulare werden gratis abgegeben. Der Anmeldung ist jeweils die letzte Vereins-Beitragquittung beizufügen. Für ausgeschriebene Stellen werden Spezialofferten entgegengenommen, die direkt an den Schweizer. Kaufm. Verein, Stellenvermittlung, Sihlstrasse 20 einzusenden sind.

Offene Stellen.

F 904 D. Schw. — Seidenstofffabrikation. — Tüchtiger Angestellter für die Ferggstube. Bewerber muss auch etwas von der Warenexpedition verstehen.

F 944 Böhmen. — Seidenwarenfabrik. — Tücht. alt. Werkmeister, der sich hauptsächlich auf glatte Ware wie Taffetas etc. versteht. Bewerber muss ein tüchtiger zuverlässiger Mann sein.

1 Schoffelgasse
ZÜRICH

OBERHOLZER & BUSCH

Schoffelgasse 1
ZÜRICH

Technisches Bureau für Textil-Industrie

Agentur — Weberei- und andere technische Artikel — Kommission

Harnischschnüre, roh, gebleicht u. firmist in div. Nummern.
Harnischlitzten, dreilöcherige Glasmaillons mit Leinen- oder Baumwollfaden gefasst, roh oder firmist.

Harnischgewichte, in allen gangbaren Stärken.

Harnischbretter verschiedener Einteilung.

Nadelbretter, Collets-Führungsbretter.

Colletschnüre, 2- und 3fach, mit Eisen- oder Messinghaken.

Leinen- und Baumwollgarn zum Fassen von Maillons.

Glas-Maillons in allen Grössen, drei- und mehrlöcherig.

Glasringe, Glasaugen, Glasröhrchen (Schiffliiglasi).

Fadenführer aus Glas, Porzellan und emailliertem Stahl, gew. gewunden und gekröpft.

Teilflügel, Ia. Qualität, div. Nummern, roh od. poliert.

Teilflügel mit Metallstäbchen.

Metall-Dreherlitzten, Nr. 1, 2 und 3, für Schaff- und Jacquardweberei.

Rückzugapparate und Rollen für Dreherfaden.

Webschützen verschiedener Systeme für Hand- und mechanische Weberei (Patent-Fadenmut).

Fadenrückzugapparate.

Schaf- und Hasenpelze zum Garnieren der Webschützen, schwarz, weiss und farbig.

Leerli (Rollspülchen) in diversen Längen.

Spulenhalter und Seidenträger.

Schützenhalter „Bloque-Navette-Laforêt“, div. Modelle.

Blatt-Einziehapparate.

Webustensilien aller Art, als: Scheerli, Forcen, Klüppli Geschirr- und Blatthäkli etc.

Knotenscheeren, Patent Sampo.

Treibriemen, Spezialität **Perforierte Treibriemen.**

Rauchverhütungs- und Kohlensparapparate.

Farbstöcke und Trockenstangen. — **Fleckenmittel.**

Spezial-Bodenöle für Bureaux und Arbeitssäle.

Lager-Weissmetalle.

Gummi- und Asbestwaren für technische Zwecke.

„Facit“-Universalplatte, unerreichtes Dichtungsmaterial. — Mannlochringe. Packungen. Schläuche.

Seidene Bilder in grosser Auswahl.

Offene Stelle

für tüchtigen, jungen Mann mit Webschulbildung als

Gehülfe auf das Dispositions-bureau

einer grösseren Seidenstofffabrik in Zürich.

Detaillierte Offerten mit Gehaltsansprüchen sub Chiffre B. H. 544 an die Expedition dieses Blattes.



Zu verkaufen:

Komplete Lyonerstühle in bestem Zustande.

Offerten unter Chiffre BS 539 an die Expedition.



Firmen-Anzeiger.

Insertionspreis: pro Jahr Fr. 20.—; pro Halbjahr Fr. 12.—.

Man bittet, im Bedarfsfalle unsere Inserenten zu berücksichtigen!

Fritz Kaeser, Zürich
 Neueste Entwürfe für Seide. Patronieranstalt.
 Lieferung von Karten für alle Stichteilungen
 Prompter Versand nach auswärts.

Telephon 6397

Anfertigung aller Arten * Webeblätter *
Robert RICHTER, Zürich V.
 —* Gegründet 1881. *—

Webgeschirre
 —* Lyoner- und Zürcherfassung, glatt und Lucken. *—
 Maillons und Gazegeschirre.
Gebr. Suter, Aesch
 b. Birmensdorf.

Johannes Meyer, Zürich
 Bestrenommiertes Etablissement
 für **Seiden-Färberei.**

J. Baumann & Dr. A. Müller
 ZÜRICH II
 —* Seidenfärberei. *—

Hch. Blank, Uster
 Maschinenfabrik
 Transmissionen

Weberschnüre
 für Hand- u. Maschinenstühle
Kartenbindschnüre
 aus Baumwolle, imprägniert
Spannseile
 für Webstühle
 etc.

D. Denzler, Seiler, Zürich
 Sonnenquai 12 — Schweizergasse 4
 Für mechan. Betriebe:
 Draht- und Hanfseile
 für Transmissionen etc.
 Selfactorleinen jeder Art.
 Bindschnüre und Seilerwaren.

Erfindungs-Patente
 Marken-Muster
 & Modell-Schutz im In- u. Ausland
H. KIRCHHOFER vormals
 Bourry-Sequin & Co. ZÜRICH
 1880.
 Gegründet.

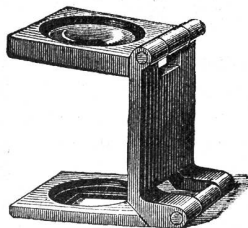
PATENT-BUREAU
E. BLUM & Co. DIPL. INGENIEURE
 ZÜRICH
 GEGRÜNDET 1878

Internationales Patentbureau
CARL MÜLLER
 Bleicherweg 13 **ZÜRICH II** Bleicherweg 13
 Telephon Nr. 2955. — Telegramm-Adresse: Patentschutz.
 Registrierung von **Fabrikmarken, Mastern u. Modellen.**
 Referenzen zu Diensten.

A. Jucker
Nachf. v. Jucker-Wegmann
 Zürich
 Papierhandlung en gros.
 Spezialität in sämtl. Papieren u. Cartons für die Seidenstoff-Fabrikation
 Bestassortiertes Lager in
Chemisen-, Weber-, Zettel- und Einlage-Cartons, Umschlag
Einleg- und Seidenpapieren u. s. w.
 —* Muster und Preise zu Diensten. *—

E. Steiner-Erzinger, Zürich V
 Agenturen für Rohseiden-, Seiden- und Baumwollfärberei
 Vertretung des Stickerieapparates Systeme **Veyron** und sämtlicher Hilfs- und Vorbereitungsmaschinen für mech. Weberei
 von **Gerh. Herbst, Krefeld.**

J. Jäggli, Optiker, Zürich
 Poststrasse 1 * Fraumünsterstr. 29
 Telephon 1587.



in allen Maassen.

Fadenzähler
Maassstäbe
Bandmaasse
Zählnadeln
 Nur prima Qualität.



Gebr. Stäubli, Horgen-Zürich

vormals SCHELLING & STAEUBLI

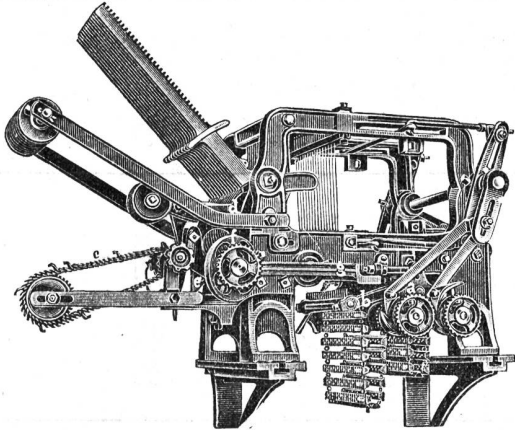
Filialen: *Lyon, Sandau (Böhm. Leipa) und Augsburg.*

Goldene Medaillen auf allen beschickten Ausstellungen.

Letzte Auszeichnung: Ehrendiplom mit goldener Medaille an der internationalen Ausstellung in Mailand 1906.

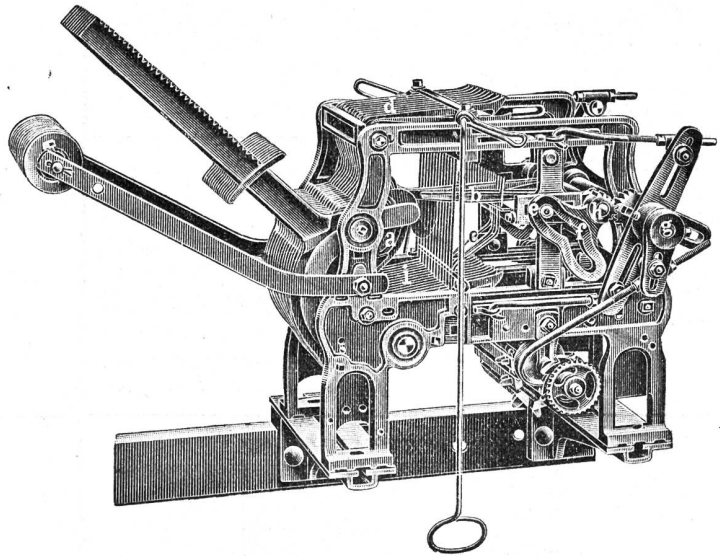
Goldener Preis der Handels- und Gewerkekammer der Deutsch-Böhmischen Ausstellung in Reichenberg i. B. 1906.

Spezialität: Schaftmaschinen
für alle Gewebegattungen.

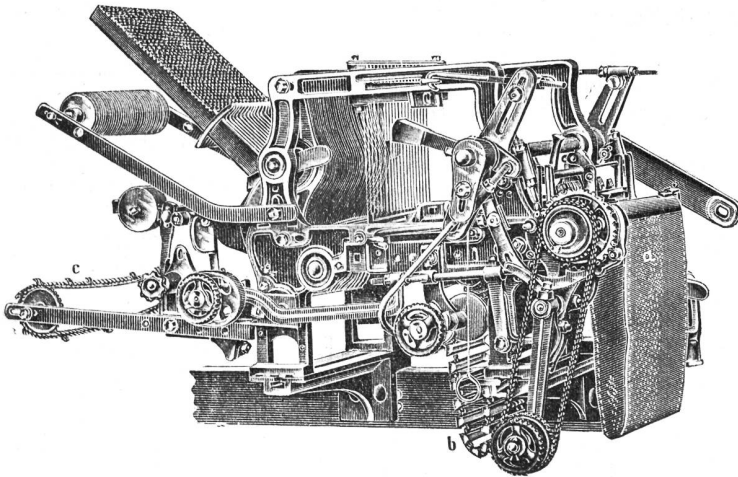


2 cylindrige Schaftmaschine

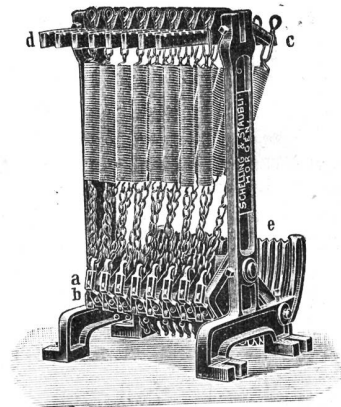
mit automatischem Bindungswechsel für abgepasste Gewebe. — Bedeutende Kartenersparnis, grosse Einfachheit und bequeme Handhabung. — Möglichkeit, nach beliebigen, geraden oder ungeraden Schusszahlen die Figuren abzubinden. — Je nach den Bindungen drehen die Cylinder zusammen oder unabhängig von einander.



Zweckmässigste Maschine für sämtliche Dreherstoffe und carrierte Gewebe mit Taffet- (Leinwand) Grund.



Schaftmaschine mit Papierdessin-Cylinder und Holzkarten-Cylinder, automatische Umschaltung bei der Cylinder, zweckmässig für **Servietten- und Foulardfabrikation** etc.



Federzugregister

von 8 bis 32 Flügel. — Grosse Kraftersparnis. — Regelmässige, stossfreie Bewegung des Webstuhles. — Keine Abnützung.

—+— **Kataloge franko und gratis.** —+—